Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 6 (1859)

Heft: 21

Artikel: Die wichtigeren pädagogischen Grundsätze von Heinrich Pestalozzi

[Teil 1]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-286321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnements . Preis:

Salbjährlich ohne Feuilleton: Fr. 2. 20; mit Feuilleton: Fr. 3. 70. Franto b. b. Schweig.

Mro. 21.



Schweizerisches

Ginrud . Gebubr :

Die Betitzeile ober beren Raum 15 Rappen. Bei Wieberholungen Rabatt.

Senbungen franto.

Nolfs-S bulblatt.

+ { D\$ 3 +

20. Mai.

Sechster Jahrgang.

1859.

Inhalt: Die wichtigern pabagogischen Grundsate von Heinrich Pestalozzi. — Statistische Darftellung ber Lehrerbesolbungsverbältnisse ber Bolksschulen. — Soul-Chronik: Bern, Solothurn, Baselland, Nidwalden. — Anzeigen. — Fenilleton: Die Sand Gottes. — Miscellen.

Die wichtigeren padagogischen Grundsätze von Seinrich Pestalozzi. 1)

I.

Begriff über Elementarbildung.

- Die Idee der Elementarbildung ist die Idee der Naturgemäßheit in der Entfaltung, in der Ausbildung der Anlagen und der Kräfte des Menschengeschlechtes. 2)
- 2. Was ist die Menschennatur? Was sind ihre unterscheidenden Merkmale als solcher? Nicht Fleisch und Blut, nicht der thierische Sinn menschlicher Begierlichkeit, sondern die Anlagen und Kräfte des mensch= lichen Herzens, des menschlichen Geistes und der menschlichen Kunfikraft.
- 3. Unter bas göttliche Wefen dieser Kräfte soll ber thierische Sinn untergeordnet werden. 3)

Wir entnehmen dieje Zusammenstellung den soeben bei Scheitlin und Zollikofer in St. Gallen berausgekommenen "Geiftesfunken" von Jof. Brobft, Bfarrer und Defan in Dornet, und benützen ben Anlag, Diese nun in 4. Auflage vorliegende Schrift bes für mahre Bildung und Boltswohl unermüblich thätigen Berrn Berfaffers unfern Lefern beftens zu empfehlen.

Die Elementarbilbung ober bie von ber Borsehung beabsichtigte Jugend- ober Menschenbilbung wird einzig vollkommen erreicht, wenn je de Anlage, je de Rraft im Menschen ober im Menschengeschlechte naturgemäß entwickelt wird.

Daber foll icon bas Rind burch Boriibungen oder mittelft ber Erziehung eine Fertigfeit, Die erforderliche Selbst' t erhalten, fich für bas zu bestimmen, was

- 4. Wenn nicht ein beutliches Erkenntniß, wird doch ein inneres belebtes Gefühl vom Gange vorausgesetzt, den die Natur in der Entfalstung und Ausbildung unserer Kräfte selber geht. 4)
- 5. Dieser Gang ruht auf ewigen unabänderlichen Gesetzen, die im Wesen jeder einzelnen Kraft selber liegen, mit einem unauslöschlichen Trieb zu ihrer Entfaltung.
- 6. Der Mensch will, wozu er in sich selber Kraft fühlt; und er muß, vermöge dieser inwohnenden Triebe, das Alles wollen. Der Geist will denken, das Herz will tieben u. s. w.
- 7. Die Gesetze, die diesen Kräften inwohnen, sind eben, wie diese, unter sich wesentlich verschieden. 5)
- 8. Nur was den Menschen in der Gemeinkraft der Menschensnatur, d. h. was Herz, Geist, Hand ergreift, ist naturgemäß bildend. Wonicht Gleichgewicht, da Misbildung, Verkünstelung.
- 9. Rur jene (die Gemeinfraft) führt zum Wesen der Vollkommenscheit, zur Vollendung der menschlichen Kräfte. Diese (die Verkünstelung) führt zur Einseitigkeit, zur Auflösung der Gemeinkraft.
- 10. Daher ist die Einheit der Kräfte unserer Natur zu unserer Veredlung göttlich und ewig gegeben. ⁶)

das Gemüth als Sitte achtet oder liebt, der Geist als richtig oder wahr benkt, und die Kunst als wahrhaft Schönes ihm vorhält. Dieses ist die Aufgabe der Schule, wenn sie Segen bringen soll.

⁴⁾ Man kann von einer Mutter, von einem Elementarlehrer nicht fordern, daß sie jede Anlage, jede geistige Kraft im Kinde nach richtiger Kenntniß oder folgerecht entwickeln und ausbilden sollen. Unterdessen seitet sie ein inneres natürliches Gefühl oft sicherer, als etwa irrige Grundsätze oder Systeme es zu thun fähig sind. Daher bemerkt auch Heinrich Pestalozzi, daß menschliche Entwicklung in Mutter, Vater, instinktartig geschehe. Kunstgemäß geschehe sie durch Benutzung der Kunst und einer tausendjährigen Erfahrung.

⁵⁾ So treibt jedes Saamenkörnlein seine eigenthümliche Pflanze. Das Gesetz, nach welchem ihre innere Entwicklung vor sich geht, ist vom Gärtner unabhängig. Je richtiger derselbe aber jenes Gesetz kennt, und je trener er nach dieser Kenntniß die Pflanze besorgt, desto vollkommener steht sie vor ihm da. Das Betragen des Lehrers, als Erzieher, sei in der Mitte seiner Kinder nicht anders.

⁵⁾ Ist in unserer Bolksschule auf diese Gemeinkraft, auf diese Einheit aller geistigen Kräfte genügend Nücksicht genommen? Wird nicht für das Eine vorzugsweise gesorgt, während Anderes ziemlich brach liegt? Oder sucht man nicht mit Vorliebe den Verstand zu bilden, während das findliche Gemüth, dieses göttliche Kleinod, seine heilige Nahrung kaum findet? Wenigst ist die Niege gegen eine einseitige Geistesbildung ziemlich allgemein.

- 11. Jedes einseitige Uebergewicht einer einzelnen Kraft führt zur Aufgedunsenheit ihrer Ansprüche. Dieselbe ist im Junern ihres Wesens arm und todt; was in religiöser Hinsicht eben so wahr, als in der Denks und Kunstkraft ist u. s. w. 7)
- 12. Das arme, wie das Königskind, können ganz gleich, nie zu weit, in der ersten Elementarbildung geführt werden. Alle Kinder sollen so wohlwollend, verständig, thätig als möglich werden.

II.

Ueber Erziehung, oder sitkliche Bildung.

- 1. Das sittliche Einwirken der Elementarbildung geschieht schon von der Wiege an, und vor dem geistigen und künstlerischen. Das Kind liebt und glaubt, bevor es denkt und handelt.
- 2. Der sichere ruhige Fortgenuß der phhsischen Bedürfnisse entfaltet und belebt die ersten Keime der sittlichen Kräfte im Säuglinge naturs gemäß. Das thut die heilige Muttersorge; und die Folgen sind Verstrauen, Liebe u. s. w.
- 3. Aeußerst wichtig ist die Erhaltung der stillen Ruhe im Säugslinge, das Wecken der schlafenden, der menschlichen Gefühle. Das thut die heilige Muttertreue.
- 4. Das Wesen der Menschlichkeit entfaltet sich nur in der Ruhe. Ohne sie verliert die Liebe alle Kraft ihrer Wahrheit und ihres Segens.
- 5. Unruhe weckt die thierischen, sinnlichen Triebe im Kinde. Das thut mütterliche Unnatur, und die Folgen sind Unzufriedenheit u. s. w.
- 6. Die Unruhe ist in ihrem Wesen das Kind sinnlicher Leiden und sinnlicher Gelüste. Die Folgen sind Lieblosigkeit, Unglaube u. dgl.
- 7. Ueberfüllung weckt die thierischen Reize: Mangel, Noth unter= drückt die heiligen Keime der Liebe und des Zutrauens.

Wo das Denkvermögen nicht im Einklange mit dem religiösen oder sittlichen Gefühle entwickelt wird, bildet man bloße Verstandesmenschen. Diese bleiben auch beim Anblick des Großen oder Erhabenen in der Natur ohne fromme Regung und schämen sich fast der Ahnung des Heiligen oder einer göttlichen Allmacht (Sadduzäer). Wo aber keine religiöse Begeisterung, da ist auch nie wahrhatt Schönes in der Kunst. — Wenn man hingegen das kindliche Gemüth bloß mit geistlosen Worten oder Formeln beschäftigt und plagt, die Entwicklung der Deukstraft sürchtend, bildet man Pharisäer, Fanatiser. Unfähig, sich zum Geistigen oder zur Wahrheit zu erheben, eisern sie bloß sür das Bild und sür das Hersmuliche. Da bleibt Kunst ohne Tiese, ohne Ideal, sie erniedrigt sich zum bloßen Handwerk.

- 8. Die zarte Hand, das lächelnde Auge der Mutter entfaltet im Kinde auch Lächeln und Anmuth, diese ersten Zeugen des erwachenden Menschlichen.
- 9. Die erleuchtete und besonnene Mutter lebt für ihr Kind im Dienste ihrer Liebe, aber nicht im Dienste seiner Laune und seiner thie=risch gereizten und belebten Selbstsucht.
- 10. Die sinnliche Liebe und der sinnliche Glaube an die Mutter erhebt sich auf dieser Bahn zu einer menschlichen Liebe, zu einem menschslichen Glauben. Diese Liebe, dieser Glaube zeigen sich bald thätig gegen Vater und Geschwister u. s. w.
- 11. Wen die Mutter liebt, liebt das Kind, z. B. sie sagt: ich habe einen Vater im Himmel, so glaubt das Kind auf ihr Wort.
- 12. Die Bildungskräfte des hänslichen Lebens für die Erziehung in sinnlicher Hinsicht wirken unendlich zur Entfaltung der Kräfte.
- 13. Der Gang der Natur in Entwicklung unserer Grundanlagen ist ursprünglich thierisch. Er muß menschlich und göttlich belebt werden, gemäß der Jdee der Elementarbildung, gemäß der Weisheit und der Frömmigkeit, welche dieselbe fordert. ⁸) (Schluß solgt.)

Statistische Darstellung der Lehrerbesoldungsverhältnisse der Volksschulen.

(Bon F. i. H. Thurgan.)

Jedermann bemerkt, daß sich die Zeiten geändert haben. "Das Alte ist vergangen und es ist Alles neu geworden." So hat schon ein König

Der Lehrer tritt mit der Mutter in dieselbe wichtige Laufbahn. Somit wecke und nähre auch er die heiligen Keime im findlichen Gemüthe, und zwar mit der Ruhe und der zärtlichen Kengstlichkeit einer um das Heil ihres Kindes besorgten Mutter. Auch spricht die Kleinen kein Unterricht so lebendig an wie der religiöse. Ihr ganzes Seelenwesen wird wach, wenn sie von einem lieben Bater um Himmel, oder von schönen Zügen eines guten Kindes oder edler Menschen reden hören. Wie liebevoll, wie dankbar blicken sie dabei ihren Lehrer nicht an! Alle zeigen nur einen Willen, auch recht brav zu bseiben. Der Liebe und des Zutranens solcher Kinder ist auch der Lehrer sicher, und legt dabei einen sessen Grund zur Ordnung und zu einem segenvollen Ersolg all seiner Bemühungen. Selber das sittlich verwahrloste Kind wird sich nach und nach in diesem heiligen Kreise untswandeln, und an der Zusriedenheit seines Lehrers Freude sinden. Bei dieser Trene gilt auch sür den Lehrer, was Friedrich Richter sir Mütter bemerkt: "Das Heil der Erziehung können den verzogenen und den verziehenden Staaten, und den beschäftigten Lätern nur die Mütter bringen."